

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

210 (12.9.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837208)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Fig. berechnet.

№ 210.

Dienstag, den 12. September.

1876.

Die weil am gestrigen Tage das Schwert der Gerechtigkeit unsern Chefredacteur mitten aus der Oldenburger Industrie-Ausstellung abberief, um seine Mißthaten, — begangen an den hochwohlwollenden Stadtdirector und dito Hafenmeister der Stadt Barel, — mit einer 10-tägigen Dislocation in Hotel Hullmann zu fuhnen, so bitten wir unsere geehrten Abonnenten um stilles Beileid.

Berlin, 9. Septbr. Der „Reichsanz.“ schreibt: v. Manteuffel habe sich gestern bei dem Kaiser in Merseburg gemeldet und sei heute früh hier durchgereist nach Barzin.

— Die Thatsache, daß bereits am 6. d., d. h. zwei Tage nach der Uebergabe der Noten, in denen die Vertreter der sechs Garantiemächte in Konstantinopel den Abschluß eines Waffenstillstandes beantragt hatten, die Pfortenminister zusammengetreten sind, um die Bedingungen festzustellen, unter denen die Türkei Waffenstillstand und Friedensschluß zugestehen will, scheint zu beweisen, daß die türkische Regierung die Energie der großmächtlichen Cabinette nicht unterschätzt. Das Maß politischen Verständnisses der Situation, über welches die türkischen Minister verfügen, wird sich aus dem Inhalt der Friedensbedingungen erkennen lassen. Jedenfalls ist es nicht gerade ein schlechtes Zeichen, wenn die türkisch-officiöse Presse schon im Voraus die Mäßigung der Pforte feiert. Merkwürdiger Weise haben sich sogar die türkischen Bulletins über die Schlacht vor Alexinaß vom 1. d. einer so großen Mäßigung beflissen — in der officiellen Depesche ist nur von der Einnahme besetzter Stellungen auf den Höhen um Alexinaß die Rede — daß beispielsweise der Bericht des Belgrader „Times“-Correspondenten über den Kampftag auf türkischer Seite außerordentlich überraschen muß. Dadurch erklärt sich denn auch, weshalb Abdul Kerim die Stadt Alexinaß noch nicht besetzt und überhaupt die Offensive noch nicht fortgesetzt hat. Die nach Konstantinopel gelangten Berichte aus dem türkischen Hauptquartier in Verbindung mit dem Verlangen Abdul Kerim's nach weiteren Verstärkungen wirkten offenbar viel weniger optimistisch als die nach Europa gelangten Schlachtberichte. Die Pforte hat es denn auch nicht gewagt, den Waffenstillstandsvorschlag der Großmächte bedingungslos abzulehnen, wenn auch Savjet Pascha vorläufig betont hat, daß die Waffenruhe nicht im Interesse der Pforte liege. Die Conjecturalpolitiker, welche bereits am 5. und 6. d. die Antwort der Pforte kennen wollten, sind offenbar sehr voreilig ge-

wesen; die officielle Antwort auf die Noten vom 4. d. war, wie es scheint, auch gestern noch nicht erfolgt, indessen kann das Resultat des Ministerraths vom 6. nicht lange mehr unbekannt bleiben. Was aus Belgrad über die Frage der Friedensbedingungen und über Inhalt der Noten der Großmächte gemeldet wird, ist zweifellos unrichtig. Beispielsweise kann nur derjenige, dem der Inhalt des Berliner Memorandums unbekannt geblieben ist, die Nachricht verbreiten, die Noten hätten dieses als Basis der Friedensverhandlung bezeichnet. Bis jetzt mußte man annehmen, daß in diesen Noten von Friedensgrundlagen nicht die Rede sein sollte. Der Versuch der Pforte, durch Vorschieben dieser Frage die Action der Großmächte zu schwächen, hat, wie jetzt die Dinge stehen, wenig Aussicht auf Erfolg.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 6. Septbr. Dem „Tageblatt“ zufolge concentrirt Rumänien an der Bahnstation Barboß zwischen Braila-Galak ein größeres Truppenlager. Offiziere sind bereits dahin abgegangen.

Belgrad, 8. Septbr. Kisiics richtete heute eine zweite Note an die Consuln über neue Grausamkeiten der Türken. Dieselbe constatirt die systematische Verwüstung des Zaitscharenbezirks, wo allabendlich unter den Augen der türkischen Behörden ganze Dörfer verbrannt wurden. Bei Alexinaß seien bereits 48 Orte eingäschert. Die Genfer Convention werde von den Türken nirgends respectirt und auf die Ambulanzen sofort geschossen. Das ganze Verfahren der Türken sei ein systematisches Zerstörungs- und Ausrottungswerk und entspreche nicht der Kriegführung civilisirter Völker.

Settinja, 6. Sept. Regierungsseitig wird veröffentlicht: Die Türken haben gestern aus allen türkischen Werken zwischen Podgoriza und Spuz ein starkes Artilleriefeuer unterhalten zur Deckung des von ihnen auf zwei Seiten unternommenen Versuchs, über die Grenze von Montenegro einzudringen; der Versuch ist von Bozo Petrovic zurückgewiesen worden.

Konstantinopel, 7. Sept. Bestem Vernehmen nach hat der türkische Ministerrath gestern über die Friedensbedingungen verhandelt, welche die Pforte in den nächsten Tagen den Mächten vorlegen wird. Der Großvezier liegt krank darnieder.

— 7. Sept. Die feierliche Schwertumgürtung des Sultans hat heute stattgefunden.

Zwei Familien.

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung.)

Aber der Mond thut's einem doch zuletzt an, wenn man lange zu ihm aufschaut, denn Wehmuth und Erinnerung schweben hernieder auf seinem Strahle und machen das Herz weich. So ging es dem Knaben, der eben leicht über einen Stein stolperte und dem, mit plötzlicher, innerlicher Schmerzempfindung, die unbesonnenen Worte des Oheims, womit dieser sein körperliches Gebrechen bezeichnete, in den Sinn kamen.

Der liebevolle Blick der Mutter, wie sie ihm nachher sanft die Wange geklopft und begütigend ihn angelächelt hatte, war freilich tröstend in sein Herz gefallen und die Zersprennungen des Spaziergangs und Besuchs hatte ihn nicht an die demüthigenden Worte denken lassen.

Aber jetzt stiegen sie wieder in ihm auf, schienen ihm auf's neue in's Ohr zu klingen und das heiße Roth der Beschämung wallte mit dem tiefgeholtten Seufzer innerer Kränkung zugleich empor aus seiner Brust.

Warum war er denn nur so traurig daran, ein armer Krüppel, der ruhig zusehen mußte, wenn andere Knaben seines

Alters sich fröhlich tummelten, über Gräben und Hecken sprangen und in gewandten Leibesübungen wetteiferten?

Wie mancher Spottname, wie mancher lieblose Scherz höhnte seine Verunsialtung! Er wußte und empfand es oft schmerzlich genug. Aber daß auch noch der Onkel, der seiner kindlichen Phantastie stets als unerreichbares, glänzendes Ideal aller männlichen Vollkommenheiten vorgeschwebt, daß der so sagen konnte, das, das war zu bitter! Die Augen des armen Jungen brannten und Thränen stiegen herauf, als die Familie jetzt am Kirchhofe vorbeikam, dessen Kreuze und schimmernde Grabmonumente durch das Gitter herüberblickten.

Noch gestern Morgen war er dagewesen, als man die alte Gräfin beerdigte, welche, wie man sagte, den Armen immer so viel Gutes gethan hatte. Es war ein Choral geblasen worden, der Großvater war auch dabei gewesen und hatte mitgewirkt. Oh, wie das rührend war! Er mußte immer noch denken an die feierlichen, langausgehaltenen Töne.

Und der Vater lag auch dort auf dem Friedhofe begraben, der arme, liebe Vater! Nun kamen die Thränen mit aller Gewalt geschossen und die trostlosesten und bängsten Gedanken waren da und standen lebendig vor seiner Seele. Und sie erzählte lauter Dinge, die das Herz schwer machen und beklommen; daß sie alle einmal auch sterben müßten, und wenn nun der Großvater zuerst gestorben sein würde und in die Erde gesenkt — und dann — entsetzliche Vorstellung! — die liebe, treue Mutter, alle, alle todt — und er selber wäre groß geworden und hätte niemand,

Oldenburg, 9. September. In den Ausstellungsräumen herrschte bis gestern Abend spät ein reges Leben, denn es war der Schlußtag für die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände. Heute Vormittags 10 Uhr traten die Preisrichter zusammen.

Die Ausstellung bietet ein reiches und buntes Bild im Kleinen wie im Großen und wird die Besucher in jeder Hinsicht zu fesseln vermögen.

Sever, 7. September. Seit einiger Zeit herrscht unter den hiesigen Lehrern und Schülern die ägyptische Augenkrankheit. Diese Krankheit ist jetzt auch unter den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Volksschule epidemisch aufgetreten, und war heute der Kreisphysikus Dr. Müller-Benninga aus Varel zur Untersuchung hier und muß die Schule auf ca. 4 Wochen, wenn nicht im Laufe der nächsten Woche eine andere Bekanntmachung erlassen wird, geschlossen werden.

Varel, 8. September. Der heutige Viehmarkt war ziemlich gut betrieben: 374 Stück Rindvieh, 102 Pferde, 54 Füllen und 24 Enten, indeß waren Käufer nicht sehr viel erschienen und entwickelte sich erst im Laufe des Vormittags der Handel zu einem einigermaßen lebhaften und wurden namentlich für Rindvieh ziemlich hohe Preise (u. A. für eine Kuh 372 Mark) gezahlt. Pferde fanden wenig Abfat.

Vermischtes.

— (Die Verwerthung des Sägemehls als Streumaterial.) Bei der „Gesellschaft für öffentliches Fuhrwesen in Berlin“ wird als Streumaterial seit ein paar Jahren Sägemehl benutzt, welches in Sägemühlen zum Preise von zwei Thalern die Schachtruthe (gleich 20 Str.) zu haben ist. Dasselbe wird etwa 10 Centimeter hoch gleichmäßig aufgelegt und nur das undienlich gewordene täglich durch frisches ersetzt, wozu per Pferd und Tag 2,5 Kilo ausreichend sind. Bei der Billigkeit und dem geringen Verbrauch dieses Materials stellen sich die Kosten erheblich geringer, als die einer guten Strohsireu. Die Differenz beträgt per Pfund und Monat mindestens drei Mark. Was die Zweckdienlichkeit dieser Streu angeht — bemerkt Dr. Klein, der Thierarzt der genannten Gesellschaft, — so muß sie zunächst bei ihrer elastischen Beschaffenheit den Thieren ein angenehmes Lager gewähren; nur in der Winterzeit wird für kalte Ställe in dieser Beziehung der wärmeren Strohsireu der Vorzug zuzusprechen sein, dagegen empfiehlt sich erstere zur Verhütung des Durchliegens wegen dieser differirenden Eigenschaft bei Thieren, die krankheitshalber anhaltend oder viel liegen, auch bei solchen, die durch unruhige Bewegungen die leichter verschiebbare Strohsireu dislociren. Unverkennbaren Nutzen, höher anzuschlagen als die Kostenersparniß, gewährt die Sägemehlsireu durch die vortheilhafte Einwirkung, daß sie vermöge ihrer hygroskopischen Eigenschaft und durch die deshalb stets feuchte Beschaffenheit auf das Wohlbefinden der Thiere und die Conservirung der Hufe ausübt: nicht allein Wasserdünste, sondern auch ammoniakalische und andere Augen- und Respirationsorgane belästigende dunstförmige Körper werden von der Sägemehlsireu begierig aufgenommen und festgehalten; gleichem Schicksale nach scheinen auch manche an Wassertheilchen haftende Gift- und Ansteckungsstoffe zu verfallen, die mit der in dem Sägemehl enthaltenen Gerbsäure unschädliche Verbindungen eingehen mögen. Mit Rücksicht auf diese Vermuthung finde die Thatsache Erwähnung, daß während der Zeit, daß Sägemehlsireu verwandt wurde, keine ansteckenden Krankheiten vorkamen, wiewohl im Herbst 1875 die Influenza in den meisten Ställen der Nachbarschaft auftrat, sowie, daß infectiöse Zustände, Maul- und Wunden sämmtlich gutartigen Verlauf zeigten, so daß nicht ein Todesfall in Folge dieser zu verzeichnen ist. Die

der ihn so liebte wie sie — wie sollte er es dann ertragen, wie sollte er es aushalten auf der Welt!

Die Schwesern, ach, die waren zu unverständlich, die lebten noch sorglos in den Tag hinein; und dann wären sie gewiß auch schon vom Hause fort und er stand ganz allein und es war keiner, der nach ihm fragte. Wie sollte er sein Fortkommen wohl finden? Der Großvater sagte immer, daß dies so schwer sei heut zu Tage, und wenn man auch zwei gesunde Füße hätte! Und er, der arme Gebrechliche, der nicht einmal ordentlich gehen konnte, wie andere Menschen!

Er empfand herzliches Mitleid mit sich selber; er vertiefte sich in die Bitterkeit dieser Vorstellungen und fand einen schmerzlichen Genuß darin ihnen nachzuhängen. —

„Alex, mein lieber Junger, wo bleibst du denn?“ tönte plötzlich die liebevolle Stimme der Mutter, die auf ihn wartend stehen geblieben war.

Sie hatten das Stadthor erreicht; der Mond schlüpfte behend hinter die Häuser. Die Straßen lagen schimmernd und reinlich vor ihnen, ganz anders, wie am Tage, ordentlich hübsch sahen sie aus; und wie der Knabe, mit dem raschen Uebergang kindlicher Gefühle vom Schmerz zum Vergnügen, wieder neubelebt neben der Mutter herging, wunderte er sich fast, wie er vor einem Augenblick noch so betrübt hatte sein können.

Er sah prüfend und verstohlen der Mutter in das freundliche Gesicht. Es stand fest: die starb noch lange, lange nicht, dazu war sie zu gesund und hatte zu rothe Wangen. Das war ein mächtig großer Trost; und auch der Großvater lebte ja noch, zwar

vortheilhafte Einwirkung der feuchten Streu auf den Huf offenbarte sich zunächst dadurch, daß derselbe stärker und seine Bodenfläche größer wurde, dann kamen diejenigen Hufstübel, deren Entstehen vorhergegangenem Austrocknen des Hufes mehr oder weniger zuzuschreiben ist, gar nicht oder seltener vor, so daß das Einschlagen der Hufe; selbst bei der trockensten Sommerhitze, ohne Nachtheil unterbleiben konnte. Zwanghuf und sauler Strahl kamen gar nicht zur Beobachtung, getrennte Wände, sowie Hornspalten zeigten sich nur vereinzelt. Daß die Thiere nach jedem Niederlegen von dem zwischen den Haaren sitzenden Sägemehl gereinigt werden müssen, kann von der Anwendung dieses Materials als Streu nicht abhalten, da jene Mühe der Hautpflege zugute kommt. Der Dünger enthält die Excremente in verkürztem Zustande, ist dem Verderben durch Fersehung (Vermoderung) weniger ausgesetzt als Strohdünger und hat demnach höheren Werth als dieser.

— (Eine Lebensrettung auf See) wird von einem Passagier der „Frisia“ von der Hamburg-Amerikanischen Packetsfahrts-Actien-Gesellschaft, Capitän Joachim Meyer, mitgetheilt. Derselbe erzählt Folgendes: „Am 16. August, auf ungefähr halber Entfernung zwischen Hamburg und Newyork, nachdem wir circa zwei Tage heftigen Gegenwind mit recht schwerem Seegang gehabt, sah der Commandirende gegen Abend in der Entfernung ein Fahrzeug, dessen eigenthümliche Stellung der Segel ihm auffiel; ein ebenfalls in Sicht gekommener, entgegensteuernder Dampfer hatte zwar ruhig seinen Cours beibehalten und uns in einiger Entfernung passirt, aber unser bereits vielfach und neuerdings durch sein tüchtiges Benehmen beim Schraubenbruch des „Goethe“ auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Capitän Jochen Meyer steuerte sofort auf jenes Fahrzeug zu, und die Vermuthung, dasselbe sei in Noth, bewahrheitete sich. Wir fanden ein steuerlos treibendes spanisches Schiff, auf Deck zwei Menschen, der eine total erschöpft liegend, der andere uns durch Gebarden und schreiend um Hülfe ansehend. Trotz der sehr hoch gehenden stürmischen See, die ein Aussteigen des Bootes sehr gefahrvoll machte, beorderte Capitän Meyer sogleich einen Offizier und 4 Mann in das auf dem Hinterdeck hängende Boot; im Moment war alles klar, die Tauen wurden angeholt, das Boot hinausgeschoben und hing mit den 5 Menschen über den Wellen. Der kritische Moment kam, wenn dasselbe vom stark schwankenden Schiffe theils ins Wasser getaucht, theils wieder in die Luft gehoben und an der Wand zerschellt oder umgeworfen würde. Doch, nachdem das Boot drei Mal auf- und niedergegleudert, kam es klar vom Schiffe und längsseit des anderen Schiffes. Traurig muß der Anblick dort gewesen sein, auf Deck zwei verhungerte Gestalten, und in der Cajüte der Dritte, zu schwach aber, sich selbst zu bewegen. Seit vierzehn Tagen war den Aermsten der Proviant ausgegangen und fünf Personen bereits dem Tode erlegen. Die Rettung der drei Ueberlebenden gelang mit vieler Mühe; liebevolle Pflege am Bord der „Frisia“ brachte sie seitdem wieder auf die Beine, und so ist denn durch unsere deutschen Seeleute und Dank der Aufmerksamkeit des Capt. J. Meyer, der nicht wie jener andere Dampfer ruhig seinen Cours einhielt, sondern entschlossen sofort auf jenes Schiff losficuerte, ein Rettungswerk vollbracht, dessen wir uns freuen, und auf das wir stolz sein können.“

— (Der Londoner Fischmarkt.) Die Millionen Londons mit den nöthigen Nahrungsmitteln zu versorgen, ist die Aufgabe der Tausenden und abermals Tausenden in allen Theilen der Welt. Ein einziger Besuch Billingsgates, des berühmten Londoner Fischmarkts belehrt uns über die kolossalen Ansprüche, welche der Londoner Riesenmagen allein an die Flüsse und die benachbarten Meere stellt. Yarmouth ichickt oft in einer Nacht hundert Tons

etwas „stümperig“, wie er selber immer sagte, aber bei alledem lebte er und ging auf seinen zwei Füßen umher. Und der liebe Gott lebte und hatte den hellen, schönen Mond erschaffen, der eben jetzt wieder hervortrat und auf das kleine Haus schien, wo sie alle beieinander wohnten; der liebe Gott lebte, der alle seine Geschöpfe liebt und für sie sorgt, der konnte ja nicht sterben, und er würde auch für ihn sorgen und ihn gewiß nicht verlassen!

Zweites Kapitel.

Ein Netz von Tönen. — Die kleinen steifen Zöpfe. — Unentschlossenheit und guter Rath.

Versetz'n wir uns jetzt mit einem leichten Gedankensprünge in ein freundliches, weiß angestrichenes, etwas schmales Haus von zwei Stockwerken, welches zwar den Nachtheil hat dem Winde etwas mehr als nöthig ausgesetzt zu sein — indem es, der Kirche im Rücken, mitten in einer stillen Straße liegt — dafür aber, vom störenden Menschengetriebe wenig angepöckelt ein gut Stück blauen Himmels über sich und das erheitende Grün vom Garten des Frühpredigers in Aussicht hat, in welchen man vom zweiten Stock aus ziemlich gut hineinsehen kann.

Der alte Weinlich, denn er haujete dort mit Frau und Kind, als Kuznießer besagter An- und Aussicht, war nun eben dem Winde, der gern in der Nachbarschaft hoher Gebäude sich herum-

Heringe nach Billingsgate. Schottland liefert Lachs; Norwegen, die Shetland-Insel und die normännischen Inseln versehen London mit Krebsen, Holland mit Kalen u. s. w. Nach einer, selbstverständlich nicht ganz genauen Berechnung, werden in Billingsgate jährlich verkauft 203,000 Stück Lachs; 2,750,000 Stück Stockfische; 22,000,000 Schellfische; 97,520,000 Seezungen; 23,620,000 Makrelen; Heringe, Seegarnelen und andere kleinerer Fischarten zu Hunderten von Millionen.

Wilhelmshaven. Die Operetten-Gesellschaft Henneberg steht hier schon von früher her im guten Andenken und so war es denn auch kein Wunder, wenn sich schon bei der ersten Vorstellung (in der Wilhelmshalle) am Sonnabend ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte, welches die Leistungen sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft sehr beifällig aufnahm. Frä. Cerf ist eine anmuthsvolle Erscheinung und zeigte sich als gewandte Tänzerin. Die Concertsängerin Frä. Marjes besitzt eine recht angenehme Stimme. Dasselbe gilt von der Liederfängerin Frä. Willens. In Herrn Marchion (Himmel) begrüßten wir einen alten lieben Bekannten. Sein „Zigeuner“ war eine mustergheltige Leistung. Die zweite Vorstellung (Sonntag) war so besucht, daß sowohl der

tummelt, nicht so sehr abhold, vielleicht weil seine eigene Natur vieles mit ihm gemein hatte, da er selber gleich dem Winde allenthalben herumfuhr, Lärm machte und nirgends Ruhe hatte. In der That konnte man selten ein so quecksilbernes, wirbelköpfiges, krauses, patziges Männlein sehen, wie den bewährten Freund des alten Musikus Hoppner, welchen er wirklich, die Wahrheit zu sagen, in der letzteren Zeit ein wenig vernachlässigt hatte. Doch kam dies nicht aus Gleichgültigkeit oder Wankelmuth, Gott bewahre!

Bei aller äußeren Beweglichkeit hatte der kleine Mann ein beständiges und treues Herz; nur hatte er von je so viel zu thun und in seinem Kopf zu bedenken, daß er oft nicht wußte, woher die Zeit nehmen. Trieb es ihn nicht allerorten zum Rechten zu sehen, wo gebaut und hantiert wurde und täglich mit Kopfschütteln oder Nicken seine Ansicht von der Sache und ihrem Fortschreiten darzulegen? Hatte er nicht für die ganze Nachbarschaft und darüber hinaus allerhand Commissionen zu besorgen? Da war keiner, der ihm das erlassen hätte, galt es um sich nach dem Preise der Lebensmittel zu erkundigen, einen Platz bei irgend einer Kupfbarkeit zu erobern, ein Theaterbillet oder vielleicht auch Medicin von der Apotheke mitzubringen.

Dafür war er denn nun der liebe, prächtige Herr Weinlich, ein Allerweltspapachen und überall gern gesehen; nur wie er mit seiner Zeit auskommen sollte, darnach fragten die guten Leuten nicht; das ging ihn allein an. Und die Hecke von Kanarienvögeln nahm auch so viel Sorgfalt in Anspruch, immer gab es was dabei zu schaffen! Dazu mußte er noch spazieren gehen, viel spazieren, seine Constitution wollte das so haben, und nun war zum Ueberfluß noch die kleine Erbschaft da, die sollte doch vernünftig untergebracht werden, das war eine Sache von Wichtigkeit und durfte nicht übereilt werden. Seit mehreren Wochen stiefelte der kleine, alte Mann von Einem zum Andern, fragte seine Bekannten um Rath und studierte die Zeitungen, wie er wohl das Geld am vortheilhaftesten anlegen könnte. Warum gab es nur so unsäglich viel wundervolle Einrichtungen Kapital unterzubringen? Es war rein um verwirrt zu werden! Er konnte vor lauter Ueberlegung nicht herausfinden, was besser sei: Hypotheken, Staatspapiere, Actien, Lebensversicherung und weiß der liebe Gott was sonst noch alles!

Als geringer Beamter früher, jetzt auf eine schmale Pension angewiesen, hatte er mit seiner Familie, wie man sich ausdrückt, niemals hohe Sprünge machen können. Sie mußten rechnen und eintheilen, und diese schwere Kunst hatten sie inne; denn sie kamen ja mit der Einnahme aus und es war immer noch etwas in der Ausgabekasse, wenn es galt — was regelmäßig die Woche vorkam — einige gute Freunde bei sich zu sehen und neben dem hergebrachten Kartenspiel mit Thee und Butterbrod zu bewirthen.

Für Magdalenen, das hübsche, liebe Kind, hätte der Vater so gern was Rechtes gethan. Sie war so fleißig, so geschickt, immer heiter, und kam sie Abends nach Hause, dann ging erst das rechte Leben für ihn an. Sie hatte nämlich in einer Blumenfabrik von bescheidenem Maßstabe, wo einige junge Mädchen beschäftigt wurden, die anmuthige Kunst der Naturnachahmung, im Dienste der Mode, erlernt, und ging einige Tage in der Woche dahin, gab es viel zu thun auch täglich. Da kamen denn nachher so hübsche Plauderabende; immer gab es etwas zu schwätzen, zu erzählen zwischen Vater und Tochter, und Mama Weinlich, die mit ihrer ruhigen Gemüthlichkeit die beiden lebhaften Naturen so glücklich und angenehm vermittelte, saß behaglich da und hörte zu, handhabte den Strickstrumpf und lächelte über das ganze Gesicht.

große Saal, wie auch die Nebenräume überfüllt waren und man nur mit vieler Mühe ein Plätzchen finden konnte. Trotz der wahrhaft tropischen Hitze, welche im Saale herrschte, befand sich das Publikum in einer animirten Stimmung, welche bei dem Auftreten der Chinesen noch gehoben wurde. Besonderen Beifall fanden Herr und Fr. Henneberg als „August und Rieck.“ Letztere auch als „Fette vor dem Schiedsgericht.“ Um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, soll die ganze Vorstellung am Dienstag wiederholt werden, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen wollen.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Eckwarderhörne.

Montag, den 11. Sept.	4 Uhr Nachmittags.
Dienstag, „ 12. „	10 „ Vormittags.
Mittwoch, „ 13. „	10 „ „
Donnerstag, „ 14. „	10 „ „
Freitag, „ 15. „	10 „ „
Sonnabend, „ 16. „	10 „ „
Sonntag, „ 17. „	11 „ „

Passagiere wollen sich beim Gastwirth „Dallmann“ versammeln.

Ja, Magdalene war wohl lebhaft in Jugend und Frohsinn, aber ihre braunen Augen, die zuweilen so schalkhaft blickten, konnten auch recht verständig und sinnig, ja wohl gar schwärmerisch drein schauen, und dies thaten sie am häufigsten, wenn die weichen Töne einer Violine vom ersten Stock, wo Herr Leonhard ein Zimmer bewohnte, zu ihr heraufdrangen. Er spielte auch gar wundervoll, der junge Mann, es klang bis in's Herz hinein, und dazu war er selber so — so ganz besonders; Magdalene konnte es nicht genau ausdrücken, aber er war ganz außerordentlich anziehend in jeder Hinsicht.

Kam er Abends, was ziemlich oft der Fall war, denn die Bekanntschaft, durch kleine Gefälligkeiten des Alten angeknüpft, war schon seit einigen Monaten im Gange und auf dem besten Wege in jene süße Traulichkeit überzugehen, die dem Gaste in einem Familienkreise das wohlthuende Gefühl von Zuhause gibt — dann war Freude an allen Ecken.

Vater Weinlich bewillkommte ihn mit einer Fluth redseliger Freundschaftsbezeugungen und geräuschvollem Herbeirücken eines Stuhles, Frau Weinlich mit fast mütterlichem Lächeln und Kopfnicken und das junge Mädchen immer von neuem mit lieblichem Erschrecken und dem wärmsten Noth auf der blühenden Wange.

So viel neue, nie geahnte Reize hatte die Unterhaltung mit ihm: neue Anschauungen, Anknüpfungen mit einer bisher unbekannt, reizvollen Welt, der Welt der Kunst und des Schönen, thaten sich ihr auf; er hatte sie ihrem aufmerksamen Sinn, ihrem lauschenden Ohr aufgeschlossen. War es nicht natürlich, daß sie sich auf sein Kommen freute, daß sie ihm recht von ganzer Seele dankbar war? — Nur dankbar?

Ferdinand, ihr früherer Spielgefährte, mit dem sie in geschwisterlicher Herzlichkeit aufgewachsen war und noch bis jetzt verkehrte, hatte mit dem Auge der Eifersucht schärfer gesehen und er nannte es anders. Er grollte, er zürnte ihr, daß sie ihm den hergelaufenen Geiger, wie er Leonhard heimlich nannte, vorzuziehen schien, und nahm sich jetzt vor, das Haus nicht mehr zu betreten und sich das Mädchen aus dem Sinne zu schlagen; nur war dies eben nicht so gar leicht, wie er sich gern hatte einreden mögen.

Es war gegen acht Uhr Abends und durch die Thür der Wohnstube ward ein kleiner, struppiger Kopf gesteckt, von iraffen, seitlings absehenden, kurzen Zöpfen überragt, welchem sich nach und nach die Figur eines halbwüchsigen Mädchens zugesellte, in einem merkwürdigen Anzuge, ohne Andeutung von Taille, aber mit sonderbaren Erhabenheiten, wie zum Anjaß von Flügeln, auf den Schultern. Mit ihren, immer an Entzündung leidenden, von rothen Händen umgebenen Augen blickte sie wie ein erschrockenes, kleines Kaninchen um sich her, und auf dem Arme trug sie einen wohlgepackten Handkorb, welchen sie an der Thür niederlegte.

„Nun, Christel, bist du endlich da?“ rief Frau Weinlich dem jugendlichen Aufpasmädchen entgegen. „Gast du das Fleisch zu morgen und kommt Herr Hoppner diesmal her?“

Es war Sonnabend, wo gewöhnlich die freundschaftlichen Zusammenkünfte zum gemüthlichen Plauderstündchen oder dem beliebten Sechsendsechzig stattfanden, und der alte Musikus war das vorige Mal ausgeblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Wilhelms-Halle.

Täglich Concert, Vorstellung und Ballet

der rühmlichst bekannten Operetten-Gesellschaft
R. Henneberg aus Hamburg.

Heute Dienstag auf vieles Verlangen Wiederholung der

Sonntags = Vorstellung.

Programme sind an der Kasse zu haben. — Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.

Gustav Janssen.

Bekanntmachung.

Am
Dienstag, den 12. Septbr.,
Vormittags 9 Uhr,

und am
Donnerstag, den 14. Septbr.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen an Ort und Stelle die von der Erd-
decke befreiten Hohlräume u. der Bandter
Deich-Batterie und beziehungsweise der
Süd-Batterie auf den Abbruch gegen gleich
baare Bezahlung unter der Bedingung ver-
kauft werden, daß der Abbruch und die
Abfuhr des Materials für die Bandter
Batterie innerhalb 3 Tagen, von dem
Verkaufstermine ab gerechnet, erfolgt sein
müß.

Wilhelmshaven, d. 6. September 1876.
Königliche Festungsbau-Direction.

**Öffentliche
ordentliche Sitzung
des Bürger-Vorsteher-Collegii
im Berliner Hof**
Freitag, den 15. d. M.,
Abends 7 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Beleuchtung von Elß-Lothringen.
- 2) Verlegung des Fußweges von Neu- nach
Altheppens.
- 3) Bankettplasterung.
- 4) Michamt.
- 5) Beschlusfassung über den Antrag des
Wortführers Feldmann, ihn aus seinem
Amte zu entlassen.
- 6) Antrag wegen Anschlusses einer olden-
burgischen Straße an unsere verlängerte
Düriesenstrasse.
- 7) Armensachen.
- 8) Verschiedenes.

Demnächst folgt geheime Sitzung.
Der Wortführer.

J. B.
Albert Thomas

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Auftrage des Concurs-Curators
Herrn Obergerichts-Anwalt Fels in Barel
wird der Unterzeichnete die zur Concurs-
masse der Firma Linde u. Rabien gehö-
rigen 6 Prämie am

Sonnabend, den 16.
dieses Monats,
Vormittags 11 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen baare Bezah-
lung verkaufen.

Käufer wollen sich beim neuen Han-
delshafen einfinden.

Wilhelmshaven, 7. Sept. 1876.
K r e i s, Gerichtsvogt.

Bermischte Anzeigen. Haus-Verkauf.

Mein vor einigen Jahren neu erbautes
Haus, am Park, in der sogen. Bismarck-
straße, beabsichtige ich unter annehmbaren
Bedingungen zu verkaufen. Die Hälfte
des Kaufgeldes kann darauf stehen bleiben.
Außerdem bemerke ich, daß dieses Haus
für jedes Geschäft passend ist.

Seine, Schachtmeister.
Wilhelmshaven.

Eine Wohnung in Lothringen zu ver-
mieten. G. J. Tiarks,
Weinhandlung.

Die
Buchdruckerei
von
F. A. Schumacher
(Prinzenstrasse)

empfehl ich zur Anfertigung von Druck-
sachen aller Art, zu soliden Preisen bei
rascher Lieferung.

Lager von Schreib- und Briefpapier, Copir- und
Stahlfeder-Tinte und Spielkarten.

Rechnungs-
Formulare
aller Art.

Adress- und
Visiten-
Karten.

Hierdurch die ergebene Anzeige,
daß ich mit heutigem Tage die
Agentur der Gener-Versicherungs-
Actien-Gesellschaft „Adler“ zu
Berlin niederlegte.

Wilhelmshaven, 11. Sept. 1876.

Robert Wolf.

Hämorrhoidal- und
Unterleibsleidende

Patienten, welche
lange vergebens kurirt
haben, fanden noch
Hilfe gegen ihre qual-
vollen Leiden durch W.
Bernhardi, jetzt in Dres-
den-Blasewitz. Derselbe
versendet seine „Nachrich-
ten über eine tausendfach
bewährte Hämorrhoidal-
kur“ gegen Einsendung
von 70 Pfg. Briefmarken
an alle Leidenden.

Möge Niemand versäumen, dieses trost-
reiche Heftchen zu lesen und sich hilfe-
suchend an den Verfasser zu wenden.

Täglich dreimal frische Milch bei
Schmidt in Elß.

Für Wechselfieber.

Maupe-Bitter, sichere und schnelle
Hilfe, Originalflasche, 1/4 Liter enthaltend,
50 Pfg., empfiehlt
Belfort. Oscar Zube.

„Zahnschmerzen“ jeder
Art
werden augenblicklich durch den be-
rühmten indischen Extract beseitigt.
Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm
erworben und sollte in keiner Familie
fehlen. Necht in Flaschen à 50
und 100 Pfg. im Allein-Depot für
Wilhelmshaven bei F. J. Schindler

Bei mir werden sämtliche Böttcher-
Arbeiten angefertigt.
A. Frank, Böttchermeister,
Neuheppens, alte Straße 32.

J. Tiark's Restaurant.

Eine soeben erhaltene Sendung feinsten
Münch. Export-Bieres

(Henninaer'sches Gebräu)

gelangt am Mittwoch, den 13. d. Mts.,
zum Anstich und lade dazu ganz ergebenst
ein.

Joh. Tiarks,

Neuheppens, Neuestraße 3.

Gesucht.

Zum 1. November d. J. ein ordentliches
Dienstmädchen. Ohne gute Zeugnisse braucht
sich keine zu melden.

Joh. Tiarks, Restaurant,
Neuheppens, Neuestr. 3.

Gesucht.

Auf sofort ein Kindermädchen von
C. Schults, Friedrichstraße.

Zu vermieten.

Eine möblierte Stube nebst Schlafstube
zum 15. September oder 1. October bei
J. Hoff, Lothringen 44.

Zu vermieten.

Möblierte Zimmer mit und ohne Cabinet.
C. Langner, Badeanstalt.

Zu vermieten.

Auf sofort mehrere möblierte Stuben.
J. G. Pels.

Auf gleich oder zum 1. November ein
Kindermädchen. Wilhelmshaven. G. J. Tiarks.

Auf unserer Brauerei in Accum sind
täglich frische Trebern, anerkannt als
bestes Futter für Milchvieh, zu
verkaufen.

Bei Entnahme eines ganzen Suds Trebern
in regelmäßigen Lieferungen entsprechend
billigere Preise.

Reflectanten wollen sich bei dem Brau-
meister Holzhausen in Accum melden.
Wilhelmshaven, d. 5. September 1876.

Actien-Gesellschaft
St. Johanni-Brauerei.